

Bericht Rotwildmonitoring 2014

Dr. Norbert Greber
Landesveterinär

Aufgrund der Erkenntnisse des Rotwildmonitorings in den Jahren 2009 bis 2013 wurde Anfang des Jahres 2014 der Beschluss gefasst, in den am stärksten von der Tuberkulose (Tbc) betroffenen Hegegemeinschaften Silbertal/Bartholomäberg (HG 2.1) und Klostertal (HG 2.2) eine Bekämpfungsphase einzuleiten. Eine eigens gegründete Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz der zuständigen Bezirkshauptmannschaft Bludenz mit Einbeziehung von Jägerschaft, Landwirtschaft und Amtstierärzten sowie des Landeswildbiologen erarbeitete die Vorgaben.

Durch eine Erhöhung der Abschusszahlen, eine Aufhebung der Schonzeiten sowie flankierenden Maßnahmen wie Wegegeboten bzw. Betretungsverboten, Schalldämpfereinsatz sowie Maßnahmen von Seiten der Wildfütterung soll es zu einem Rückgang der Neuinfektionen kommen. Ziel ist es insbesondere, die Übertragung des Krankheitserregers auf den Viehbestand zu verhindern. Zur Gewährleistung der Lebensmittelsicherheit sollten die erlegten Stücke möglichst lückenlos untersucht werden. Parallel dazu sollte in den restlichen Gebieten des Landes das Rotwildmonitoring fortgesetzt werden, um dort möglichst frühzeitig einen Eintrag von Tbc zu erkennen.

Aufgrund dieser sehr unterschiedlichen Voraussetzungen für die verschiedenen Regionen des Landes muss eine separate Betrachtung gewählt werden. Die Ergebnisse des landesweiten Monitorings sowie des Bekämpfungsgebietes Klostertal/Silbertal werden daher getrennt vorgestellt.

Landesweites Monitoring

Ziel des Monitorings in den nicht von Rotwild-Tbc betroffenen Landesteilen ist es, die Stichprobengröße so zu wählen, dass ein eventueller Erregereintrag mit ausreichender Sicherheit von 95% früh genug erkannt wird. Der in Kooperation mit der AGES-Statistik erarbeitete Plan sah hierzu, aufgeteilt auf die Hegegemeinschaften des Landes außer 2.1 und 2.2 ein Soll von 255 Proben vor. Tatsächlich untersucht wurden 266 Proben. Während bei Kälbern und weiblichen Stücken zehn unter Plan eingesandt worden sind, wurde das Soll bei den männlichen Stücken um 21 übertroffen.

Im landesweiten Monitoring gibt es drei positive Fälle. Einer davon befindet sich deutlich außerhalb des hot spots Klostertal/Silbertal im hinteren Kleinwalsertal, nahe dem Gemstelpass (markierter Punkt im nördlichen Teil der abgebildeten Karte). In dieser Gegend gab es bereits 2010 einen positiven Fall sowie auch einige positive Fälle in der benachbarten Gemeinde Warth. Ohne Zweifel hängen diese Fälle mit dem Vorkommen von Tuberkulose bei Rotwild im Tiroler Lechtal sowie im südlichen Allgäu zusammen. Allerdings ist eine rückläufige Tendenz feststellbar.

Die beiden anderen positiven Fälle des Monitorings 2014, zum einen in der HG 2.3 (Lech), allerdings auf Gemein-

degebiet von Dalaas, sowie in der HG 4.1 (Brandnertal) in der Gemeinde Bürs, liegen so nahe am Geschehen im Klostertal und im Silbertal, dass ein epidemiologischer Zusammenhang klar auf der Hand liegt (siehe markierte Punkte auf der beiliegenden Karte). Die Entfernung zu den ausgewiesenen Zonen der HG 2.1 und 2.2 (auf der Karte farblich unterlegt) beträgt in beiden Fällen weniger als ein Kilometer.

Ergebnisse der Tbc-Bekämpfung in HG 2.1 und 2.2

Aufgrund der Kenntnisse über die geografische Verteilung der Rotwild-Tbc-Fälle wurde für die beiden Hegegemeinschaften ein gemeinsames Kerngebiet sowie ein Randgebiet festgelegt. Außerhalb dieses Bekämpfungsgebietes gelegene Reviere wurden als Beobachtungsgebiet ebenfalls in die Untersuchungen mit eingeschlossen. Lediglich einige Reviere abseits der bisherigen Tbc-Fälle bzw. solche, die über keinen Rotwild-Mindestabschuss verfügen, wurden keiner Zone zugezählt.

Zur Kernzone zählen im Klostertal das ganze Gemeindegebiet von Klösterle mit den beiden Genossenschaftsjagden sowie den dort befindlichen Eigenjagden, im Silbertal die Genossenschaftsjagd sowie zwei Eigenjagden im Wasserstubental, insgesamt also zehn Reviere mit einer Gesamtfläche von 93 km². Für die Reviere im Kerngebiet wurden die Abschusszahlen gegenüber

dem Durchschnitt der Vorjahre um 70% erhöht! Weitere sieben angrenzende Reviere mit einer Gesamtfläche von 61 km² bilden das Randgebiet. Hier erfolgte eine Abschusserhöhung gegenüber den Vorjahren um 30%.

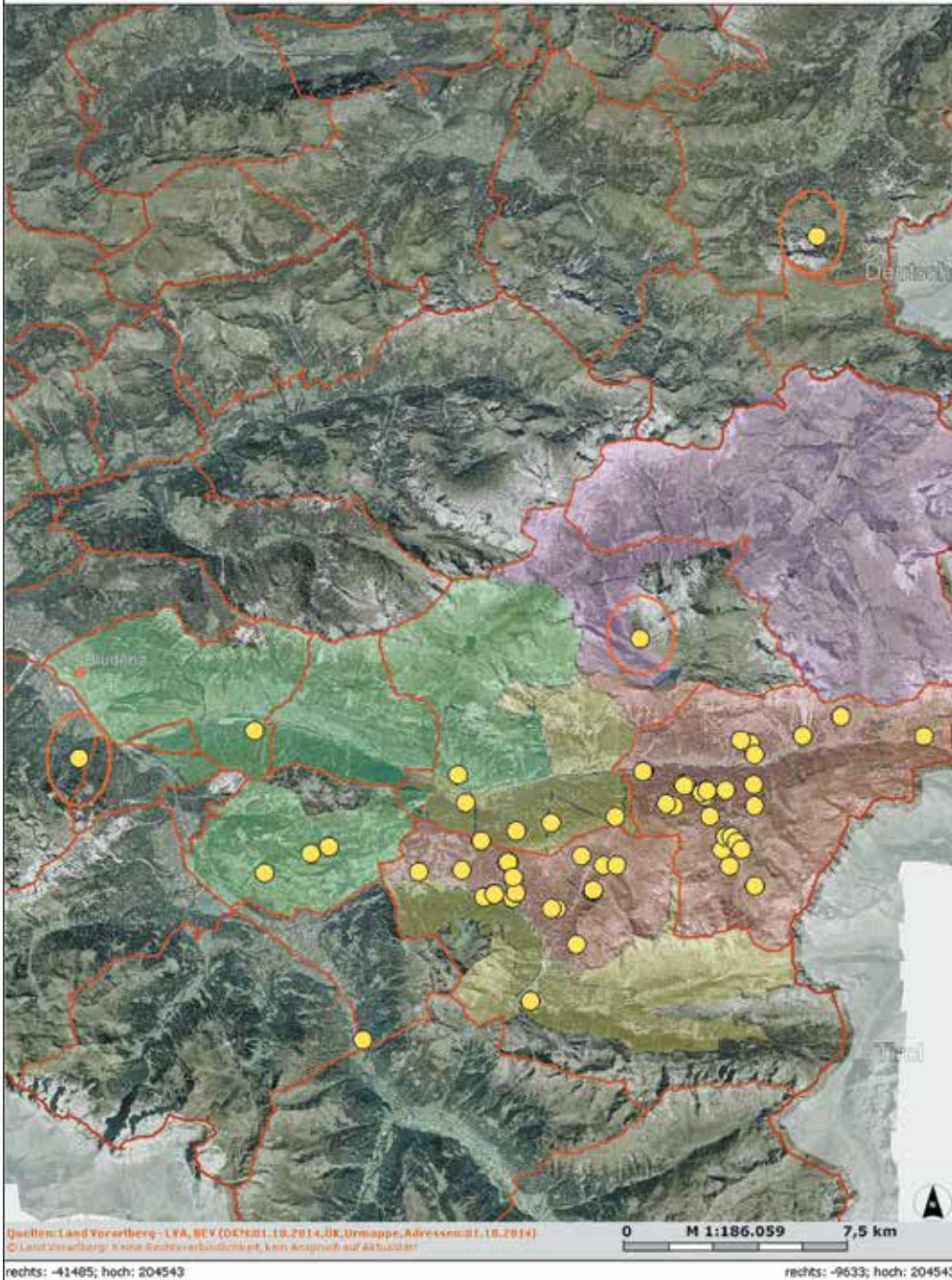
Aus Kern- und Randgebiet sowie einem zusätzlichen Beobachtungsgebiet (im Silbertal ein Revier, im Klostertal elf Reviere) wurden alle Abschnitte der mehrjährigen Stücke sowie ein Teil der Kälber beprobt. Weitere zwölf Reviere im Silbertal, die keiner Zone angehören, beprobten ihren Abschuss analog dem landesweiten Monitoring (Stichprobe).

Das Gesamtergebnis der beiden Hegegemeinschaften ist in untenstehender Tabelle, aufgetrennt auf die einzelnen eingerichteten Zonen, aufgeschlüsselt. Die im Voraus vorgenommene Gebietseinteilung hat sich eindrucksvoll als richtig herausgestellt, denn mehr als 90% der positiven Proben waren in den Kern- und Randgebieten zu verzeichnen, davon allein 83,1% in der Kernzone!

Die Kernzone für sich allein gerechnet hat eine Prävalenz von 18,1%. Da die Probenanzahl in der Kernzone durch die starke Abschusserhöhung überproportional groß ist und mit 298 von 523 Proben bei 57% aller Proben liegt, wird die Gesamtprävalenz für das ganze Bekämpfungsgebiet negativ beeinflusst. Die Prävalenz in den anderen Zonen zusammen genommen beträgt 4,8%.

Prävalenz als prozentueller Anteil positiver Proben der gesamt untersuchten Proben

Gebiet	Reviere	Proben	Positiv	Prävalenz	Verteilung pos. Proben
Kerngebiet	10	298	54	18,1%	83,1%
Randgebiet	7	88	5	5,7%	7,7%
Beobachtungsgebiet	12	120	5	4,2%	7,7%
Nicht in einer Zone	15	17	1	5,9%	1,5%
Summen	44	523	65	12,4%	100%



Räumliche Verteilung der Proben (Erläuterungen siehe Text)

Schlussfolgerungen und Ausblick

Am Ende des ersten Jahres der Bekämpfungsphase darf durchaus ein positives Resümee gezogen werden. Die Einteilung in die Zonen und die darin vorgenommenen Abschusserhöhungen haben sich als richtig herausgestellt. Wenn auch die Abschusserfüllung mit 92% im Klostertal und 76% im Silbertal unter dem gesteckten Ziel liegt, darf

nicht übersehen werden, dass die Zahlen trotz Abschusserhöhung im Landesschnitt von 77% liegen bzw. diesen sogar übertreffen (Klostertal). Im Silbertal war von vornherein klar, dass die nochmalige Abschusserhöhung schwer zu erfüllen sein wird, da bereits der Abschuss in den letzten Jahren sehr hoch war und nach Angaben der Jagdverantwortlichen schon eine Reduktion des Wildbestandes eingeleitet hat.

Entscheidend für die weitere Vorgangsweise ist neben den Ergebnissen von 2014 auch der Fütterungsbestand in diesem Winter. Da beim derzeitigen Wildbestand ähnliche Prävalenzen angenommen werden müssen wie bei den Ergebnissen von 2014 muss der Bestand speziell in der Kernzone weiterhin stark bejagt werden. Durch eine hohe Beprobungsrate ist weiterhin sicher zu stellen, dass die Entwicklung der Prävalenz mög-

lichst genau festgestellt und in ihrem Verlauf verfolgt werden kann. Der Fokus ist weiterhin auf die derzeit bestehenden Zonen zu richten.

Die nur vereinzelt vorgekommenen positiven Fälle am Rande des Bekämpfungsgebietes bzw. knapp außerhalb davon rechtfertigen nicht eine intensivere Beprobung als bisher.

Untersuchungen in Vorarlberger Rinderbeständen

Die aktuell laufenden Untersuchungen in allen Rinderbeständen Vorarlbergs sind weitgehend abgeschlossen, die Bezirke Bludenz und Feldkirch bereits fertig untersucht. Während bei der letzten Untersuchung 2013/2014 insgesamt sieben Bestände wegen Tbc-Fällen gesperrt werden mussten, sind es heuer bisher sechs Bestände. Drei davon liegen wieder in der bisher betroffenen Region Klostertal und Silbertal bzw. Montafon, ein weiterer Bestand im Großwalsertal und zwei Betriebe im Bregenzerwald. Da aus den letztgenannten Beständen keine Alpung der Tiere im Bekämpfungsgebiet erfolgt ist, müssen die epidemiologischen Zusammenhänge in diesen Fällen genau abgeklärt werden.

Auch wenn der Verlauf der Untersuchungen beim Viehbestand bisher günstig ist, ist es noch zu früh, um daraus Schlussfolgerungen zu ziehen. Wie beim Rotwild wird auch hier – mit dem Fokus auf die betroffene Region – eine Fortsetzung der Untersuchungen notwendig sein, um den Verlauf zu beobachten.

Abschließend soll allen am Monitoring beteiligten Jägern, insbesondere aber den Jägern und Jagdaufsehern in den HG 2.1 und 2.2, den Funktionären, Arbeitsgruppenmitgliedern und den Amtstierärzten herzlich für ihren wertvollen Beitrag gedankt werden!